

36. Jahrestagung Reha



KURZBESCHREIBUNG DER WORKSHOPS

2 Halbtage (6 UE), Beginn Freitag 10.11.17, nachmittags

1. Selbstfürsorge – Ansatzpunkte und Methoden

M. Sc. Sarah Neubauer, Hamburg

Als Psychologin oder Psychologe in der Rehabilitation steht das Befinden der Patientinnen und Patienten im Fokus Ihres Arbeitsalltags. Doch nehmen Sie Ihre eigenen Bedürfnisse ausreichend wahr? Achten Sie gut auf sich? Im Workshop werden Ansatzpunkte und Methoden zur Selbstfürsorge vorgestellt und diskutiert. Neben der Reflexion des aktuellen Ist-Zustandes vermittelt der Workshop, wie Selbstfürsorge in den Alltag integriert werden kann, um langfristig mehr Zufriedenheit sowohl in der therapeutischen Arbeit als auch im privaten Kontext zu ermöglichen. Der Workshop eignet sich für Anfängerinnen und Anfänger sowie für erfahrene Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Teilnahme setzt die Bereitschaft zur Selbsterfahrung und den gemeinsamen Austausch voraus.

2. EMDR – Einführung in Theorie und Praxis

Prof. Dr. Konrad Reschke, Universität Leipzig

Eye Movement Desensitization & Reprocessing Therapie ist eine traumatherapeutische Methode, deren Grundlagen, Aufbau, Anwendung und erweiterte Nutzungsmöglichkeiten im Rahmen von Psychotherapie und Beratung kritisch diskutiert wird. Eigene Übungen werden die Methode verstehbar machen. Der Workshop bietet Möglichkeiten zum Austausch über Anwendung im Kontext der Rehabilitation.

3. Alles in Ordnung! Die Bedeutung systemischer Ordnungsprinzipien für den Frieden im System

Dipl.-Psych. Felicitas Lehmann, Erfurt

Nicht wenige Verletzungen in familialen Systemen und Arbeitssystemen geschehen, weil Ordnungen in Systemen nicht eingehalten werden und das Gleichgewicht von Geben und Nehmen gestört ist. Wir haben zwar alle ein intuitives Wissen darüber und erleben und fühlen es deswegen als verletzend, wenn die impliziten Ordnungen nicht beachtet werden, sind aber andererseits ausgeliefert und hilflos, weil wir zu wenig explizit darüber wissen. Im Workshop soll es deshalb darum gehen den Teilnehmern die Ordnungsprinzipien verständlich zu machen und das Wissen über den Ausgleich von Geben und Nehmen zu vertiefen. Hierzu wird nicht nur theoretisch gearbeitet, sondern auch mit Hilfe von Skulptur und Aufstellung. Die Plenumsarbeit wird durch Kleingruppenarbeit ergänzt, in welcher der Transfer der vorgestellten Hypothesen in die eigene Arbeit mit Hilfe anderer Teilnehmer gelingen kann. Der Workshop eignet sich sowohl für Anfänger wie für Fortgeschrittene.

4. Umgang mit „schwierigen“ Rehabilitanden

Dipl.-Psych. Andrea Reusch, Universität Würzburg

Für Rehabilitanden sind die Therapieziele der Behandler nicht immer konform mit den eigenen, möglicherweise auch unbewussten, Zielen. Viele Reha-Angebote zielen auf die aktive Krankheitsbewältigung und Selbstmanagement der Betroffenen, die Motivierung zu gesunder Ernährung, ausreichender körperlicher Aktivität, Stressmanagement sowie Tabak- und Alkoholkonsumprävention. Die Motivation dazu gelingt aber nicht bei allen Personen gleich gut und einige Rehabilitanden werden im Behandlungsprozess als „schwierig“ erlebt. Prozessmodelle der Gesundheitspsychologie, Taxonomien zu Veränderungsstrategien und motivierender Beratungskompetenzen stellen eine gute theoretische und evidenzbasierte Grundlage für den Umgang mit „schwierigen“ Patienten dar. Aus diesen können patientenorientierte Ansätze zur Förderung des Verständnisses und der Motivierung der Rehabilitanden abgeleitet werden. Im Workshop werden vor diesem Hintergrund konkrete Ansätze der Motivationsarbeit sowie ihre Umsetzbarkeit in der psychologischen Beratung und in standardisierten Gruppenprogrammen diskutiert.



5. „Man muss es so einrichten, dass einem das Ziel entgegenkommt“ (T. Fontane)

Dipl.-Psych. PPT Gudrun Urland, Fontane Klinik Mittenwalde

Dieser Workshop ist für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet; Erwartungen an einen Therapeuten, Kontextklärung der Wirkungsbereiche; Motivation und Ziele (Veränderungsphasen und Interventionsziele), den Patienten da abholen, wo er steht; Was geht noch, wenn nichts mehr geht? Praktische Übungen, Rollenspiele, Kleingruppenarbeit.

6. Sinnesbehinderungen – die manchmal unsichtbare „dritte Instanz“ im therapeutischen Prozess

Dipl.-Psych. PPT René Klöpffer, MEDIAN Kaiserberg-Klinik, Bad Nauheim

Sinnes- und Wahrnehmungsstörungen sind entwicklungs-, krankheits-, alters- oder altersabhängige Erscheinungen, die Betroffene in vielerlei Hinsicht beeinträchtigen können: in ihrer Fähigkeit, Situationen angemessen einzuschätzen, Informationen zu verarbeiten oder mit ihrer Umwelt und ihren Mitmenschen eben „sinnvoll“ und wirksam zu interagieren. Dies ist häufig mit Verlust- und Defiziterleben verbunden. Der Workshop soll für Probleme von Patienten mit Sinneseinschränkungen sensibilisieren und aufzeigen, welche manchmal „unsichtbaren Barrieren“ dadurch sowohl im medizinischen wie auch psychotherapeutischen Prozess bestehen – und wie sie überwunden werden können. Der Workshop richtet sich an alle, die Interesse an „den Obertönen oder Untertiteln“ therapeutischer Interaktion haben, ohne jedoch im Alltag primär mit Menschen mit Sinnesbehinderungen zu arbeiten.

7. Traumafolgestörungen bei körperlichen Erkrankungen

Dr. Peter Langner, Dipl.-Psych. Christoph Schmitz,

Der Workshop richtet sich v. a. an in Rehabilitationseinrichtungen psychotherapeutisch tätiges Personal. Er soll dabei helfen, das Bewusstsein für das Vorhandensein solcher Störungen zu verbessern. Zudem sollen der diagnostische Blick für das Erkennen von Traumafolgestörungen geschärft und Möglichkeiten aufgezeigt werden, welche angemessenen Behandlungsoptionen zur Verfügung stehen und wie diese den Patientinnen und Patienten zuteilwerden kann. Inhalte des Workshops sind Vermittlung nosologischer und epidemiologischer Informationen, diagnostischer Herangehensweisen sowie adäquater Behandlungsstrategien, u.a. auch im Rahmen von praktischen Übungen.

8. Weisheitstherapie

Dr. med. Barbara Lieberei, Heinrich-Heine-Klinik, Potsdam

Die Therapie überdauernder Anpassungsstörungen und posttraumatischer Verbitterungsstörungen kann erhebliche Probleme aufwerfen. Insbesondere der Leitaffect der Verbitterung führt oft zu einer Ablehnung therapeutischer Hilfsangebote. Im Workshop „Weisheitstherapie“ werden zunächst Verbitterungsstörungen wie die „Posttraumatische Verbitterungsstörung“ (PTED) fokussiert und an Fallbeispielen aufgezeigt, welche Kriterien bei der Diagnostik zu beachten sind, wo die Schwierigkeiten in der Behandlung auftreten können und wie eine Motivation zu einer psychotherapeutischen Behandlung geschaffen werden kann. Einen neuen und speziell auf die PTED abgestellten Behandlungsansatz stellen Interventionen im Sinne einer "Weisheitstherapie" dar, die sich an der Weisheitsforschung orientieren. Es werden „weisheitsaktivierende“ Problemlösestrategien vermittelt, die es dem Patienten ermöglichen sollen, mit neuen Perspektiven, mehr Distanz, wechselnden Referenzsystemen und unter Berücksichtigung verschiedener Metaaspekte über sein Problem differenzierter nachzudenken und zu urteilen und eine Verarbeitung anzustoßen.